

Editorial

Die 6. Ausgabe der Zeitschrift für Beratungs- und Managementwissenschaften im Jahr 2021 ist dem Thema „Qualitative Forschung revisited“ gewidmet.

Der noch vor 30 Jahren erbitterte Streit zwischen qualitativen und quantitativen Methoden ist überwunden. Besonders für die Beratungsformate ist ein rasanter Zuwachs an qualitativen Forschungsarbeiten festzustellen. Die kritische Auseinandersetzung und Weiterentwicklung der herkömmlichen Gütekriterien an empirisch wissenschaftliches Arbeiten war für qualitative Methoden von Anfang an zentral. Inzwischen verzeichnen qualitative Methoden vielfältige Variationen von Methodologien und stellen mittlerweile ein ebenbürtiges, anerkanntes Forschungsvorgehen dar.

Barbara Hobl setzt sich mit der Tradition der Frage nach guter Wissenschaft auseinander und macht mit ihrer Grundlagenarbeit den Auftakt für die vorliegende Ausgabe. Inspiriert von Levi-Strauss' Ansatz der Bricolage formuliert sie einen epistemologischen Vorschlag, der sich auf die Auseinandersetzung mit Wirklichkeit, Wahrheit und Fiktion bezieht. Sie kritisiert dabei die klassischen Gütekriterien nicht mehr, sie spricht ihnen schlicht und einfach die Relevanz ab. Die Schärfe ihres Ansatzes gipfelt in der Frage: Inwiefern ist eine gute Wissenschaft auch eine gute Fiktion?

Beim Lesen dieses Grundlagenbeitrags werden viele Fragen aufgeworfen, die durch die Lektüre der darauffolgenden Beiträge einer weiteren und tieferen Betrachtung zuführbar werden.

Der zweite theoretische Ansatz greift ein Thema auf, das uns aufgrund der unterschiedlichen gesellschaftlichen Herkunft vieler Klienten und Klientinnen im Beratungskontext vielleicht mehr beschäftigen sollte: Fiana Abel setzt sich mit den Auswirkungen totalitärer Systeme auf die Psyche der Menschen in der DDR auseinander. Der historische Blick auf die Psychotherapie in der DDR zeigt Bespitzelung und Gewalt ebenso wie Nischen und Freiheiten.

Die empirische Arbeit der vorliegenden Ausgabe wertet für die Beantwortung ihrer Forschungsfragen

Gruppendiskussionen mit der dokumentarischen Methode aus. Alexandra Müller analysiert im Rahmen ihrer Masterthese in Coaching, Organisations- und Personalentwicklung an der ARGE Bildungsmanagement, welches Führungsverhalten von Mitarbeitenden in Non-Profit Organisationen als Coaching erlebt wird, damit es aus Sicht der Mitarbeiter*innen gelingen kann, widersprüchliche Anforderungen zu bewältigen?

Die beiden Metaanalysen von Judit Haberhauer und Kathrin Weninger (Masterstudiengang Kinder- und Familienzentrierte Soziale Arbeit der Fachhochschule Campus Wien) sowie von Eva Wimmer und Brigitta Schiller (praxisbezogene Forschung in der Psychotherapiewissenschaft an der Sigmund Freud Privatuniversität Wien) schließen den Kreis zur weiteren Explikation der Grundlagenarbeit von Barbara Hobl.

An der ARGE-Bildungsmanagement werden im Rahmen der Beratungswissenschaften in der Lehrveranstaltung Feldforschung / Analyse gesellschaftlicher und sozialer Aushandlungsprozesse explizit auch jene Methoden unterrichtet, die dem „Iconic Turn“ (Przyborski, A. 2018, Bildkommunikation. Qualitative Bild- und Medienforschung. München: De Gruyter) gerecht werden. Es ist davon auszugehen, dass in den nächsten Jahren auch mehr Masterthesen mit Bild- und Videointerpretationen sowie Rezeptionsanalysen arbeiten werden.

Was meinen Sie, liebe*r Leser*in: Kann der Methodenstreit der Vergangenheit zuzurechnen sein und können wir in eine kritische, differenzierte Auseinandersetzung eintreten, in der in beiden Lagern zur spezifischen wissenschaftlichen Frage passende Methodologie zu suchen sein werden?

Elisabeth Brousek & Gerda Mehta